



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/1 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.1.53482

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Il appartenait enfin à Massimo ODONI (en italien) de dresser le panorama de l'historiographie médiévale de Gerbert, de son image qui se brouille rapidement. Le diable est vite mêlé à son ambition et la magie à sa science. L'évêque magicien parceque scientifique a eu la vie dure jusqu'à une date très récente.

De ce gros livre aux multiples facettes ressort l'image d'un Gerbert moins exceptionnel qu'on aurait pu le penser, mieux intégré dans son temps. Certes il est exceptionnel par son savoir scientifique, mais les spécialistes qui sont intervenus à Bobbio ont précisément situé et circonscrit ce savoir. Certes encore, Gerbert a connu une carrière »politique« exceptionnelle, mais nous découvrons mieux après cette lecture le religieux, le moine et l'évêque. Si bien qu'on a envie de répondre à la tradition historiographique qui a insisté sur le magicien (le scientifique) ou sur l'ambitieux (le politique) par une hypothèse à partir de laquelle il faudrait peut-être reprendre l'étude: Gerbert n'a-t-il pas été d'abord un pasteur?

Michel SOT, Nanterre

Robert-Henri BAUTIER, *Les origines de l'abbaye de Bouxières-aux-Dames au diocèse de Toul. Reconstitution du chartrier et édition critique des chartes antérieures à 1200*, Nancy 1987 (Société d'Archéologie Lorraine) 202 S. (Recueil des documents sur l'histoire de Lorraine 27).

In diesem Band werden erstmals die ehemals im Frauenkloster Bouxières-aux-Dames bei Nancy befindlichen Urkunden aus der Zeit von 912 bis 1197 zusammengestellt, die heute verstreut im Departementalarchiv Meurthe-et-Moselle (Nancy), im Stadtarchiv Nancy und in der Bibliothèque Nationale in Paris (Collection Moreau und Collection de Lorraine) liegen. Es handelt sich um 65 Urkundennummern, von denen 34 Nummern Texte aus dem Originaldokument oder aus einer Abschrift betreffen, 18 Nummern als Hinweise auf verlorene Stücke aus Nachurkunden gewonnen sind und 13 Nummern Exzerpte aus älteren, die Urkunden einst registrierenden Archivinventaren darstellen. Von solchen Inventaren existieren noch 11 aus der Zeit zwischen 1560 und 1788. Unter den Urkundentexten und Inventarexzerpten befinden sich eine Reihe von Ersteditionen, die diesen Band besonders wertvoll machen und der landesgeschichtlichen Forschung über den lothringischen Raum neues Material zur Verfügung stellen. Auch 5 Fälschungen befinden sich unter den abgedruckten Texten. Da das Kloster Bouxières kein mittelalterliches Cartular oder Urbar besaß – im Unterschied zu vielen anderen Abteien, die in solchen Büchern die Dokumente über ihre Besitzerwerbungen und Rechte einzutragen pflegten –, war für diese Sammlung selbst kein größerer Grundstock vorhanden. Es war gleichsam in allem von vorne zu beginnen.

Mit der Edition der Texte, die in vorbildlicher Weise die Identifizierung von Orts- und wichtigen Personennamen einschließt, hat Bautier noch einige Klärungen landesgeschichtlicher Probleme verbunden. Denn er hat ihr als »Introduction« eine Behandlung der Frühgeschichte der Abtei Bouxières vorangestellt, wobei die Gründungsurkunde, der eigentliche Gründungsverlauf und die ersten Schenkungen, vor allem aber auch der um den Abt und späteren Reimser Erzbischof Odelrich gruppierte Familienverband, dem Bouxières außerordentlich viel verdankte, ausgiebig erörtert werden.

Im ersten Abschnitt vermag Bautier die seit etwa 100 Jahren verschollene, durch mehrere Abschriften aber im Wortlaut gesicherte und bisher meistens zu 935, gelegentlich auch zu 936 gesetzte sogenannte Gründungsurkunde des Klosters (Nr. 6), die Bischof Gauzlin von Toul ausgestellt haben soll, als ein Elaborat des frühen 12. Jh. (auf der Basis der im Kloster bewahrten Tradition und auch einiger älterer Urkunden) plausibel zu machen. Er gibt in diesem Zusammenhang zu erwägen, ob nicht jene heute gleichfalls verlorene, aber bis ins 17. Jh. in Bouxières vorhandene und in den älteren Inventaren mit kurzer Inhaltsangabe

registrierte Urkunde Gauzlin's (Nr. 3), die wesentlich bescheidenere Dotationsangaben enthielt, die eigentliche Gründungsurkunde darstellte. Da jene Urkunde vom 8. März des 12. Regierungsjahres König Heinrichs I. datiert war, müßte sie – nach Bautier – vom 8. III. 930 gewesen sein, was Bautier wiederum in tiefgreifende Erwägungen über die Anfänge der Klosterreformbewegung in Lothringen hineinführt. Die Klosterreform hätte damit gleichsam schon vor ihrem bisher bekannten Beginn in St. Èvre de Toul, Gorze, St. Maximin in Trier etc. hier erstmals Platz gegriffen. Ob ihm aber – da ja die im Elaborat Nr. 6 deutlich durchschimmernde Gründungstradition die Mitwirkung des Abtes Archembald von St. Èvre kennt und St. Èvre nach den *Gesta episcoporum Tullensium* (MG SS VIII S. 639) erst im 14. Amtsjahre Bischof Gauzlin's (= März 935 bis März 936) bzw. nach den nicht ganz homogenen Angaben der Erneuerungsurkunde von St. Èvre (A. Clamet, *Hist. de Lorraine I*, 1728, Pr. Sp. 345) am 11. Oktober 934 seine Reform durch die Erneuerung der benediktinischen Lebensgewohnheiten erhielt – darin zu folgen ist, will gut bedacht sein. Die Konsequenzen für die Glaubwürdigkeit der *Gesta* und für unser Bild von den religiösen Grundströmungen in Lothringen um 930 sind jedenfalls nicht zu übersehen. Nun weist freilich der 8. März im 12. Regierungsjahr Heinrichs I. – da Heinrich I. ja erst im Mai 919 zur Regierung kam – auf den 8. März 931 (nicht 930!); aber es könnte auch – was die Inventarnotiz nicht genau wiederzugeben brauchte – das 12. Regierungsjahr Heinrichs I. über Lothringen gemeint sein, so wie ja auch Bischof Adalbero I. von Metz in seiner wichtigen Urkunde für das Kloster Gorze vom 16. Dezember 933 außer dem Inkarnationsjahr und der Indiktion auch das Jahr *regni gloriosissimi regis Henrici in regno Lothariorum VIII* angab (Cartulaire de l'abbaye de Gorze, ed. A. d'Herbomez, 1898, S. 173 Nr. 92), wobei freilich die *VIII* in *VIII* zu verbessern sein dürfte. Da die Angliederung Lotharingens an das Reich Heinrichs I. offenbar in der zweiten Jahreshälfte 925 erfolgte, einige Große wie der Erzbischof Rotger von Trier aber auch schon seit 923 Heinrich I. als ihren König betrachteten und Gauzlin von Toul ab 924 zu ihnen gehört haben könnte (nachdem er am 19. September 923 noch nach den Regierungsjahren König Raouls von Frankreich datiert hatte, Nr. 2), scheint es möglich, daß Bischof Gauzlin's verlorene Urkunde für Bouxières (Nr. 3) mit dem 12. Regierungsjahr Heinrichs I. vom 8. März 935 oder 936 stammte. In diesem Falle brauchte dann freilich am bisherigen Gesamtbild der Entwicklung einer lothringischen Klosterreformbewegung nicht gerüttelt zu werden. Ob dieser Lösungsweg des Problems nicht plausibler ist?

In weiteren Abschnitten werden die ersten Schenker betrachtet und die päpstliche Bestätigungsurkunde Stephans VIII. für Bouxières vom Jahre 941 als Fälschung (auf einer verlorenen Vorlage) erwiesen. Besonderes Augenmerk richtet Bautier dann auf den *abbas* und späteren Erzbischof von Reims, Odelrich (962–969), und seinen Lebensweg wie auch seine Herkunftsfamilie. Er sieht in ihm – auf der Basis meiner in der Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins 109, 1961, S. 1–20, zu diesem Mann zusammengetragenen Nachrichten – den Leiter der die Frauenklöster Remiremont und Bouxières mit Meßdiensten, Verwaltungsaufgaben etc. betreuenden Klerikergruppen (ohne den seinerzeit von mir dafür und für manche von Odelrich wahrgenommene Anordnungsgewalt verwendeten Namen Kommendatarabt gutzuheißen). Odelrich's Eltern waren – wie man seit langem weiß – ein Graf Hugo († vor 942) und eine Gräfin Eva; und er hatte einen Bruder Graf Arnulf, der offenbar auch schon um 940 den Tod gefunden hatte. Bautier möchte nun in Odelrich einerseits einen Verwandten des Bischofs Adalbero I. von Metz sehen – zwei Metzger Urkunden, auf die er sich dabei stützen kann, sind allerdings Fälschungen des späten 11. Jh. –, ihn andererseits aber auch in eine Grafenfamilie einordnen, die ich in anderen Untersuchungen (Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen, Saarbrücken 1969, Kap. I) im südlothringischen Chaumontois und nordburgundischen Gebiet von Langres (Bassigny und Bolemois) nachgewiesen habe und zu der der Bischof Gauzlin von Langres (922–931) gehörte, in weiterer Hinsicht vielleicht auch der Bischof Gauzlin von Toul (922–962) einzureihen sein dürfte. Beachtenswert ist auf alle Fälle – worauf Bautier aufmerksam macht –, daß Odelrich als Reimser Erzbischof auf Bitten seiner Nichte

Emma an deren Söhne Odelrich und Arnulf das Val de Rognon aus dem Besitz des Reimser Erzbistums verlieh; denn dieses Tal hatte das Erzbistum kurz vorher vom Grafen Roger II. von Laon erhalten, dessen Frau wiederum aus dieser Bassigny-Grafenfamilie stammte, in der besonders die Namen Hugo und Gauzlin gängig waren. Da Odelrich von Reims (Sohn eines Grafen Hugo) auch die Abtswürde für das kleine Kloster S. Geosmes in Langres innehatte, die sonst von Mitgliedern dieser Bassigny-Grafenfamilie wahrgenommen wurde, schließt sich hier möglicherweise ein Kreis im Verwandtenkonnex. Genaue Filiationen sind freilich nicht zu ermitteln gewesen. Hinzuweisen wäre indessen noch darauf – was Bautier übersah –, daß das Val de Rognon um 870 im Besitz eines Grafen Witbert war, der als Enkel Kaiser Lothars I. nachzuweisen ist (vgl. E. Hlawitschka, *Waren die Kaiser Wido und Lambert Nachkommen Karls d. Gr.?*, in: *Quellen u. Forschungen aus ital. Archiven u. Bibliotheken* 49, 1969, S. 366 ff.). Da Odelrichs Mutter Eva in den (verfälschten) Metzger Urkunden die Zugehörigkeit ihres Mannes Hugo und ihrer beiden Söhne Odelrich und Arnulf zur Karolinger-Nachkommenschaft betonte, könnte sich in diesem Zusammenhang ein Weg zur Erklärung dieser durch das Auftreten der Namen Hugo und Arnulf unterstrichenen Karolingerabkunft gewinnen lassen. (Hierauf gedenke ich später einmal ausführlicher zurückzukommen).

Weitere Abschnitte dieses Bandes betreffen dann den Gütererwerb der Abtei Bouxières bis etwa zum Jahre 1000 und Stagnation samt Güterverlusten in der folgenden Zeit, so daß gleichzeitig – anhand der Urkundensammlung – die Klostersgeschichte aufgezeigt worden ist. Aufschlußreich ist auch ein Anhang über die Entdeckung und Lesbarmachung einer aus Bouxières stammenden Urkunde von 966 aus 8 zu Buchrückenverstärkungen verwendeten Pergamentstreifen.

Ein zuverlässiges Register erschließt den Band, dem leider ein Literaturverzeichnis fehlt, so daß Zitate wie »M. Bur, op. cit.« – gemeint ist hier natürlich M. Bur, *La formation du comté de Champagne*, Nancy 1977 – für den Nichteingeweihten nicht verifizierbar sind.

Eduard HLAWITSCHKA, München

Constance B. BOUCHARD, *Sword, Miter and Cloister. Nobility and the Church in Burgundy, 980–1198*, Ithaca-London (Cornell University Press) 1987, 463 p., tableaux, illustrations.

Après avoir consacré plusieurs articles et un premier livre au XII^e siècle nobiliaire, ecclésiastique et épiscopal, C. B. Bouchard ajoute une voix d'outre-Atlantique au grand concert entonné depuis trois décennies sur le thème »Aristocratie et Eglise« et, plus précisément, »Aristocratie et Monachisme«, autour des travaux fondateurs de J. - F. Lemarignier, G. Tellenbach, G. Constable, J. Wollasch, entre autres. Et c'est une fois encore la Bourgogne qui vient fournir le parangon du prince et de l'évêque, du châtelain et du moine: on ne le regrettera certes pas, tant l'abondance entrecroisée des sources et des expériences monastiques fournit un riche matériau.

L'étude repose sur un vaste travail de dépouillement des sources, narratives et diplomatiques, publiées ou non, qui autorisent l'auteur à livrer en annexe la base de son analyse: des listes d'évêques (six sièges) et d'abbés (vingt-trois établissements) et surtout cent trente pages de reconstitutions généalogiques à la manière de W. M. Newman (p. 255–384), concernant les ducs de Bourgogne, cinq maisons comtales ou vicomtales (Mâcon-Bourgogne, Auxois, Chalon, Dijon, Nevers-Auxerre-Tonnerre) et vingt-et-un lignages seigneuriaux. Perfectibles de l'aveu même de l'auteur, non exempts de bévues (l'évêque de Langres Hugues »de Breteuil« n'est pas le fils du comte de Verdun mais d'un vicomte de Chartres: p. 394), ces volumineux annexes, par la masse de données qu'ils brassent et par leur présentation, seront de la plus grande utilité.

L'analyse tirée de ce riche corpus (p. 23–254) est loin d'emporter la même conviction. Réglant en une dizaine de pages le problème de l'épiscopat (p. 67–76), où elle ne fait que